

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 32 (1972)
Heft: 3

Rubrik: Filmberater-Arbeitsblatt Kurzfilm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Filmberater-Arbeitsblatt Kurzfilm

Ego

Zeichentrickfilm, farbig, 16 mm, Lichtton, 10 Min.; Italien 1969; Produktion, Regie, Buch, Zeichnungen und Kamera: Bruno Bozzetto; Verleih: Selecta-Film, 8, rue de Locarno, 1700 Freiburg, Fr. 23.—.

Beschreibung

Am Fliessband sitzt ein Mensch bei einer sehr stumpfsinnigen Tätigkeit: Er formt Kugeln aus Quadern und Quadern aus Kugeln. Erlöst atmet er auf, als die Glocke zum Feierabend schrillt. Aber er ist von seiner Tätigkeit so abgestumpft, dass er auf dem Weg nach Hause auf nichts achtet. Auch zu Hause scheint jeder Tag gleich abzulaufen: achtlos geht er am Portier vorbei zum Fahrstuhl, wird oben von seinem Hund begrüsst, die Frau kocht das Abendessen, das Kind stört beim Zeitunglesen und wird ausgeschimpft, hastig wird bei einem Fernsehwestern zu Abend gegessen.

Die Entschädigung für dieses monotone und klischeehaft verlaufende Leben erfolgt im Traum. Hier wird der kleine Mann zu einem Helden, dem zunächst alle Mitmenschen zujubeln, dann zu einem Diktator, vor dem alle zittern und der Macht hat über Leben und Tod seiner Untertanen. Wenn er will, kann er sie reihenweise aufhängen lassen. Dann träumt er von bezaubernden und aufreizenden Frauen, die er zwischendurch auspeitscht und in deren Betrachten ihn auch nicht das energische Klopfen der eigenen Frau stört — sie wird gleich der Fliessbandarbeit in der Fabrik mit Kindern versorgt. Als seine süssen Träume durch den erhobenen Zeigefinger der Kirche gestört werden, wird der Mensch zum Esso-Tiger und verschlingt den mahnenden Prälaten samt dem Drachentöter St. Georg. Dann wird er zu einem schwarzen Höllenhund und holt sich seine Opfer unter den davonjagenden Menschen. Mona Lisa, die Freiheitsstatue, die Zwerge und Schneewittchen werden ihrer Kleider beraubt und er stürzt sich mit der Gewalt einer Atombombe in die Vereinigung mit Schneewittchen.

Am Morgen, auf dem Weg zur Arbeit, trifft er dieselbe flotte Dame, die er müde am Abend nicht beachtet hatte. Nun bleibt er stehen und pfeift ihr nach. Die Ohrfeige, die er sich dafür holt, dröhnt noch am Fliessband in seinen Ohren.

Zur Form und Behandlung des Themas

Wie ein roter Faden zieht sich die Programmierung des Lebens durch den ganzen Film. Mit der gleichen Bewegung, mit der der Mensch am Fliessband den Auslöser drückt und seine Kugeln und Quader von sich schiebt, hängt er als Diktator in der Maske von Hitler und Stalin die Menschen, begleitet von derselben musikalischen Untermalung. Das gleiche Bild und dieselbe Musik tauchen auf, wenn er seine Frau mit Kindern «am laufenden Band» versieht.

Mit wenigen Strichen wird das Familienleben dieses Mannes skizziert. Portier, Aufzug und der begrüssende Hund lassen auf einen gewissen Wohlstand schliessen. Die Frau am Herd, die ihre Pfannkuchen in der Luft wendet und dabei ihrem Mann in einem gleichförmig singenden Ton ihren Tag erzählt und kaum Zeit für einen Begrüssungskuss hat, das Abendessen vor dem Bildschirm, auf dem zur Freude des am Boden sitzenden Kindes ein Western flimmert, erwecken den Eindruck einer im Laufe der Jahre fantasielos gewordenen Ehe.

Ebenso klischeegebunden läuft auch der Traum ab. Der moralische Zwang der Kirche wird durch einen römischen Prälaten und den hl. Georg zu Pferd symbolisiert.

Aber stärker als die Kirche ist ein anderer Werbegag — der Esso-Tiger, der zur Herstellungszeit des Filmes von der Werbung gross herausgestellt wurde. Das Dröhnen von Motoren spiegelt die gewünschte Potenz vor; Kultur (Mona Lisa) und politisch-gesellschaftliche Ordnung (Freiheitsstatue) werden durch Abreissen der Kleider demaskiert, letztere allerdings nicht vollständig. Als Preis winken im Traum Jugend und Schönheit (Schneewittchen). Entsprechend der sexuellen Werbung an allen Strassenecken geschieht die Vereinigung mit Schneewittchen mit der Gewalt einer Atombombe, die den Menschen nach erfolgter Explosion jedoch sehr klein unter dem weiten Himmel zurücklässt.

Sehr gut ist auch die Verknüpfung der Schlussbilder gelöst: der Mensch wacht auf, geht (wie am Abend) zur Toilette, das Wassergeräusch geht über in das Fahrstuhlgeräusch. Dann trifft er auf der Strasse dieselbe Dame wie am Abend zuvor, die Musik seines Traumes klingt auf, inspiriert ihn und er pfeift der Dame nach. Das Geräusch der Ohrfeige geht über in das monotone Laufen des Fliessbandes.

Zur Auswertung

Das Gespräch dürfte sich vor allem um folgende Problemkreise drehen:

a) Lässt sich der Inhalt des Filmes verallgemeinern, das heisst ist eine wenigstens teilweise Identifikation möglich, so wie dies der Filmtitel «Ego» anzudeuten scheint? Unter Umständen versuchen Diskussions Teilnehmer der Verallgemeinerung mit dem Hinweis auszuweichen, dass es sich hier um eine für angelernte Arbeiter typische Situation handle. Dann müsste der Zwang der Arbeitsbedingungen in anderen Berufen ergänzend daneben gestellt werden.

b) Der Zeitraum zwischen Arbeitsende und dem Beginn des Schlafes ist im Film zwar sehr kurz dargestellt, aber gerade dadurch auch sehr einprägsam, vor allem, weil durch diese Skizzierung bestimmte Klischees im Zuschauer angesprochen werden. Die Frage, welche Erwartungen Menschen hegen, wenn sie eine Ehe schliessen, und ob die in diesem Film gezeigte Langeweile nach einiger Zeit das Ende der Jugendträume darstellt, kommt bestimmt. Aber ist eine solche Entwicklung zwangsläufig?

c) Sind die Bedingungen unserer Arbeitswelt tatsächlich so stark, dass sie ohne eigenes Zutun auch das Privatleben prägen? Muss das Fliessband (dem wir zumindest einen Teil unseres Wohlstandes verdanken) mit seiner Monotonie, muss die Akkordarbeit auch im privaten Bereich jede Spontaneität, jeden Individualismus töten? Der Film legt den Gedanken an eine Gesetzmässigkeit nahe, der man zumindest sehr schwer entinnen könnte. Würde ein Ankämpfen gegen diese Gesetzmässigkeit und das Betonen eines grösseren Freiheitsraumes für das Individuum nicht gleichbedeutend sein mit einer Verringerung des allgemeinen Wohlstandes? Wird dann der Kampf gegen die Uniformierung nicht aussichtslos?

d) Welche Stellung nimmt die Religion in einer so programmierten und uniformierten Gesellschaft ein? Ist sie überhaupt noch möglich. Ist die Gefahr des Klischees in der Religiosität nicht schon sehr gross?

e) Welche Möglichkeiten haben wir, die Welt humaner zu gestalten, und hindern uns dabei wirklich — wie der Film meint — Kirche, Kultur und unsere derzeitige politisch-gesellschaftliche Ordnung?

Einsatzmöglichkeiten

Ab 16 Jahren in Religion und Gemeinschaftskunde, obere Stufe Mittelschulen. In der Jugend- und Erwachsenenbildung, vor allem auch zum Gespräch mit Eltern mit dem Ziel einer Kulturkritik.

Josef Funk (Fd)